



Weitere Informationen erhalten Sie bei den Geschäftsstellen der
Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR):

Landesgeschäftsstelle: Zweigstellen:

Nassau	Rheinhausen	Trier	Pfalz
Bachgasse 4	Teichstr. 4	Auf der Weismark 69	Kirchstr. 12a
56377 Nassau	55128 Mainz	54294 Trier	67433 Neustadt
Tel.: 02604/8261	Tel.: 06131/369537	Tel.: 0651/307024	Tel.: 06321/34575
Fax: 02604/6179	Fax: 06131/369537	Fax: 0651/307025	Fax: 06321/480942

Herkulesstaude

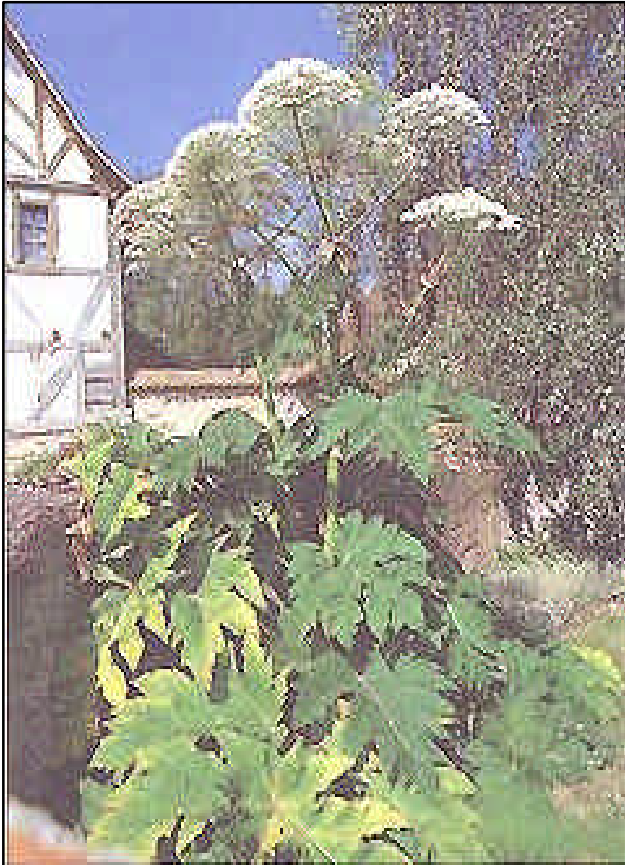
Gefährliche Schönheit

Impressum

Herausgeber: Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz, Kaiser-Friedrich-Straße 7, 55116 Mainz -1996
Konzeption, Text: Sandra Kern, Jochen Fiala, Andreas Bitz (GNOR); Peter Heil (LZU)
Illustration: A. Montermann, Mendig; Gesamtherstellung: Guedron GmbH, Langenlonsheim
Druck: Gras & Jung • Bad Kreuznach Gedruckt auf Recyclingpapier chlorfrei



Landeszentrale für Umweltaufklärung
Rheinland-Pfalz



Zierpflanze mit Risiko

Foto: H. Reinhard

Schön aber gefährlich

Die **Herkulesstaude**, auch **Riesenbärenklau** genannt, ist kaum zu übersehen, zu attraktiv, ja geradezu imposant ist ihr Erscheinungsbild. Der Name spricht für sich. Getrocknet und mit Silberlack besprüht wird sie nicht ohne Grund sogar als Dekorationsmaterial verwendet. Im 19. Jahrhundert wurde die Herkulesstaude aus dem Kaukasus eingeführt und zunächst in Botanischen Gärten als Zierpflanze kultiviert, von wo sie dann auswilderte. Mittlerweile ist diese Pflanze zu einer echten Bedrohung geworden.

Denn trotz ihrer Schönheit, die Herkulesstaude hat es in sich, und das gleich in mehrfacher Hinsicht:

- sie enthält ein tückisches Gift,
- sie unterdrückt andere Pflanzen,
- sie breitet sich in bedrohlichem Maße aus.

Auch in Rheinland-Pfalz ist die Herkulesstaude vielerorts zum Problem, ja zur Plage geworden. Dieses Falblatt will Sie über den problematischen Zuzügler aus dem Kaukasus informieren. Wer die Pflanze kennt, ist auf der Hut

Hände weg
oder
Handschuhe
an!

Steckbrief:

Name: Herkulesstaude, auch Riesenbärenklau.

Wissenschaftl.

Name: Heracleum mantegazzianum.

Herkunft: Kaukasus.

Vorkommen: bevorzugt auf feuchten, lichten Standorten, inzwischen aber auch an trockenen und schattigen Stellen.

Beschreibung:

- **Größe:** blühend bis vier Meter.
- **Blüte:** weißblühende Dolden, Hauptdolde kann einen Durchmesser von 50 cm erreichen, mehrere Nebendolden. Die Pflanze gelangt erst im zweiten oder dritten Jahr nach der Keimung zur Blüte und stirbt danach ab. Blütezeit: Juni bis September.
- **Blätter:** riesige, eingeschnittene Blätter, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Rhabarberblättern haben.
- **Stengel:** hohle, bis zu 10 cm Durchmesser erreichende, behaarte Stengel.
- **Wurzel:** senkrecht in den Boden wachsende Pfahlwurzel, kaum Seitenwurzeln.
- **Keimling:** Der Keimling unterscheidet sich in seinem Aussehen sehr stark von einer älteren Pflanze: Die Blätter sind deutlich schwächer eingekerbt und ähneln Erdbeerblättern.
- **Verbreitung:** Eine Pflanze kann bis zu 10.000 Samen bilden. Diese sind flug- und sehr gut schwimmfähig und keimen ab April.

Giftigkeit: Alle Pflanzenteile enthalten **Furocumarin, ein Gift, das zu schweren allergischen Reaktionen führt.**

- Einheimischer

Verwandter: Die Herkulesstaude hat einen einheimischen Verwandten, den **Wiesenbärenklau** (Heracleum sphondylium), eine Charakterart gut-gedüngter Mähwiesen. Der Wiesenbärenklau wird nur zwei Meter hoch, ist minder giftig und bildet keine Massenbestände. Seine Blätter sind deutlicher zerteilt, ein Blatt ist aus mehreren Teilblättern zusammengesetzt.

Haut in Gefahr!

Alle Pflanzenteile der Herkulesstaude enthalten eine gefährliche Substanz, Furocumarin, die bei Kontakt mit dem Pflanzensaft auf die Haut gelangt. Bei Sonneneinstrahlung bildet Furocumarin zusammen mit körpereigenem Eiweiß ein Antigen, das zu einer starken allergischen Reaktion führt. Auf der Haut bilden sich Blasen, die an eine schwere Verbrennung erinnern und eine Verfärbung, die monatelang anhalten kann. Hautärzte sprechen in diesem Fall von einer Heracleum-Dermatitis. Schon die Dämpfe können die Gesundheit beeinträchtigen und z.B. Übelkeit verursachen. Selbst vertrocknete Stängel und Blüten, ja selbst die Samen enthalten noch das tückische Furocumarin.

Kinder sind besonders gefährdet!

Insbesondere für spielende Kinder, die sich aus den hohlen Stängeln Blasrohre und Ringe basteln oder sich verstecken, hat der Kontakt mit der Pflanze schwerwiegende Folgen, zumal die Hautreaktionen teilweise erst nach zwei oder drei Tagen sichtbar und spürbar werden



Hautreaktionen bei Kontakt mit der Pflanze Foto: S. Kern

Erste Hilfe

Besteht der Verdacht, daß Pflanzensaft der Herkulesstaude auf die Haut gelangt ist, muß die betroffene Fläche, auch wenn noch keine Reaktion sichtbar ist, gründlich mit Wasser und Seife abgewaschen werden. Sinnvoll ist es, anschließend eine Sonnenschutzcreme aufzutragen. Trotzdem sollte die Sonne für zwei bis drei Tage gemieden werden.

Treten besonders starke Hautreaktionen auf, wendet man sich am besten an einen Hautarzt.

Meiden Sie nach Hautkontakt mit der Herkulesstaude die Sonne!



Massenbestände zerstören die Ufervegetation

Foto: J. Fiala

Wenn Neophyten zum Problem werden

Eine große Anzahl von Pflanzenarten, die heute zur heimischen Flora gezählt werden, ist erst durch den Menschen unbeabsichtigt oder beabsichtigt in unsere Heimat gebracht worden. Jene, die seit Beginn der Neuzeit (ca. 1500 n.Chr.) eingeführt wurden (und werden), nennt man gemeinhin Neophyten. Die Herkulesstaude ist ein solcher Neophyt. Sie ist eine der ganz wenigen Arten, die in ihrem neuen Lebensraum zum Problem wurden, weil sie sich sehr stark ausbreiten und dabei einheimische Arten verdrängen. Die Lage spitzt sich dann besonders zu, wenn ohnehin bedrohte Arten, Lebensgemeinschaften und deren Lebensräume zusätzlich gefährdet werden. Dies ist in vielen Regionen von Rheinland-Pfalz der Fall. Dort hat sich die Herkulesstaude dermaßen verbreitet, daß Gegenmaßnahmen ergriffen werden müssen, wenn sich die Verarmung unserer einheimischen Flora nicht noch beschleunigen soll.

Auch die Landwirtschaft ist betroffen. Herkulesstauden dringen aggressiv in Äcker, Wiesen und Weiden ein und verursachen enorme Ertragsverluste. Das Mähgut wird völlig entwertet, selbst chemische Bekämpfung ist weitgehend erfolglos. Teilweise bleibt nur die Nutzungsaufgabe. Besonders große Probleme verursacht die Herkulesstaude an Gewässerrändern. Neben der Verdrängung von typischen Ufergehölzen und Hochstauden verstärkt sie die Erosion. Ihre rübenförmige Wurzel hat keine für die Ufersicherung erforderlichen Seitenwurzeln.

Zudem liegt der Boden während des Winters nach dem Absterben der oberirdischen Pflanzenteile völlig frei. Finanziell sehr aufwendige Gewässerrenaturierungen werden in ihrem Wert massiv gefährdet.

Es muß dringend etwas geschehen!

Helfen Sie mit!

So wichtig die Eindämmung der Herkulesstaude ist, so schwierig ist sie auch. Es gibt zwar erprobte, biologisch verträgliche Bekämpfungsmaßnahmen, entscheidend für den Erfolg ist aber eine mehrjährige Nachsorge. In jedem Fall ist die Bekämpfung der Herkulesstaude ein langwieriges und arbeitsintensives Unterfangen, welches darüberhinaus nicht ungefährlich ist und besondere Vorsichtsmaßnahmen erfordert. Deshalb sollte man die Bekämpfung außerhalb des eigenen Gartens auf Gemeindeebene gemeinsam mit Fachleuten durchführen. Vorrangig sollten Herkulesstauden auf besonders schutzwürdigen Flächen, wie z.B. Naturschutzgebieten, in öffentlichen Grünanlagen und vor allem auf Spielplätzen entfernt werden.

Die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V. (GNOR) hat in besonders stark betroffenen Gebieten, zum Beispiel dem Selztal, mit der Bekämpfung der Herkulesstaude begonnen. Sie wird dabei von staatlichen Stellen unterstützt. Eine stärkere Zusammenarbeit mit Wasserwirtschafts- und Straßenämtern, Gemeinden und betroffenen Landwirten wird angestrebt.

Auch die Bevölkerung kann ihren Teil beitragen. Unterstützen Sie bitte die Kartierungsarbeiten. Noch sind längst nicht alle Vorkommen erfaßt. Aus Einzelpflanzen können sich in kurzer Zeit ausgedehnte Massenvorkommen entwickeln. Melden Sie Vorkommen bitte bei einer der aufgeführten Geschäftsstellen der GNOR. Dort erhalten Sie auch Antworten auf Ihre Fragen und Hinweise auf geplante Informationsveranstaltungen, die über Bekämpfungsmethoden, geeignete Geräte und die erforderlichen Schutzmaßnahmen aufklären. Auch Informationsblätter mit praktischen Hinweisen zur Bekämpfung der Herkulesstaude und weiterer problematischer Neophyten sind bei der GNOR erhältlich.

Die Adressen der GNOR-Geschäftsstellen sind auf der Rückseite angeführt.



Von Jungpflanzen zerstörte Wiese

Foto: J. Fiala

Tips für den eigenen Garten

In Haus- und Schrebergärten haben Herkulesstauden nichts zu suchen. Sie sollten umgehend entfernt werden. Zweifellos ist die markante Pflanze ein attraktiver Blickfang. Von ihrer Gefährlichkeit, selbst für Haustiere, wissen die wenigsten.

Die folgenden Hinweise sollten unbedingt beachtet werden, wenn die Entfernung von Herkulesstauden gefahrlos und wirksam sein soll.

Schutzmaßnahmen

- In jedem Fall ist Schutzkleidung unerlässlich (lange Hosen, dicker Pullover, Gesichtsschutz und vor allem Handschuhe).
- Die Entfernung der Pflanzen sollte nach Möglichkeit in der Dämmerung oder bei starker Bewölkung erfolgen.
- Zusätzlich sollte man sich im Gesicht und an den Händen mit einer Sonnencreme mit hohem Lichtschutzfaktor schützen.

Wirksame Bekämpfungsmethoden

- Am unproblematischsten und wirksamsten ist es, die Pflanzen im April oder Mai, wenn das Wachstum gerade beginnt, auszugraben. Wird die Wurzel in 15 cm Bodentiefe abgestochen, ist ein Neuaustrieb kaum möglich. Allerdings ist eine Erfolgskontrolle notwendig.
- Während der Blüte, ab Juni/Juli, müssen zuerst die Blütendolden abgehackt werden, bevor der Rest der Pflanze entfernt wird (Vorsicht vor Pflanzensaftspritzern). Dabei muß ein Abfallen der Samen vermieden werden, weil diese nachreifen. Vorjährige Dolden, auf denen noch Samen hängen, müssen besonders umsichtig entfernt werden. Die Fruchtdolden dürfen auf keinen Fall kompostiert werden. Am sichersten ist es, sie an Ort und Stelle zu verbrennen.
- Auf größeren zusammenhängenden Flächen eignet sich die Mahd der Pflanzen. Damit beginnt man am besten kurz vor der Blüte. Zu diesem Zeitpunkt schwächt man die Pflanze am meisten. Allerdings muß die Mahd, einmal angefangen, ca. 5-6 mal im Abstand von jeweils 10 Tagen wiederholt werden, da die Herkulesstaude bereits 14 Tage nach der Mahd, teilweise in weniger als 10 cm Höhe, wieder Blüten ausbildet. Nur diese häufige Wiederholung verspricht Erfolg.
- Einzelne neue Keimlinge können mit der Hacke entfernt werden.
- Meistens befinden sich bereits Samen im Boden. Diese bleiben viele Jahre lang keimfähig. Eine mehrjährige Nachsorge ist deshalb absolut unerlässlich.

**Entfernen Sie
Herkulesstauden
und kontrollieren
Sie den Erfolg noch
mehrere Jahre!**